

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Betrachtungen Über Sich Selbst Und Über Die
Dramatische Kunst**

Aus der französischen Handschrift übersetzt

Clairon, Claire Josèphe Hippolyte Leris de LaTude

Zürich, 1799

Sprache, Erdbeschreibung, schöne Wissenschaften.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8790

Sprache, Erdbeschreibung,
schöne Wissenschaften.

Das Studium der Sprache ist für uns das wichtigste von allen. Die Schaubühne soll die Schule des Fremden, und desjenigen Theils der Nation seyn, der weder Zeit noch Vermögen genug hat, sich selbst Lehrer zu halten.

Es ist unglaublich, das Lente, die man gewählt hat, die Meisterstücke der Nation aufzuführen, oft nicht einmal den Gehalt einer kurzen oder langen Sylbe kennen; daß sie die einfache und mehrere Zahl, eben so wie die Geschlechter vermengen; daß man ihre weiblichen Fallendungen niemals hört; und daß bisweilen Provençalische, Gasconische und Picardische Mundarten die Melodie, den Adel und die Reinheit unserer Sprache ganz zerstören.

So sieht's indessen mit dem großen Haufen unsrer Schauspieler aus! Wer aber den

Werth der Worte nicht kennt, kann sich auch nicht bis zum Werth der Dinge erheben; wenn er ihn auch erreicht, so geschieht es bloß von ungefehr, und ich begreife nicht, wie die Herren Kammerherren Leute, die mit diesen Fehlern, und mit einer so schändlichen Unwissenheit sich darbieten, aufnehmen, oder wie das Publikum sie ertragen kann.

Die Geschichte hiernächst kann man nicht mit Nutzen lesen, ohne die Erdbeschreibung zu kennen; und das Recht die Schriftsteller, welche für die Bühne arbeiten, zu beurtheilen, macht es doch dem Schauspieler zur Pflicht, sich alle diejenigen Kenntnisse zu erwerben, die denselben in Stand setzen können, sein Urtheil zu fällen. Auf eine einzige Vorlesung hin, über das Verdienst eines Werks abzusprechen, das wenigstens ein Jahr Arbeit gekostet hat, sind wohl tiefe Kenntniß der Regeln und Wirkungen des Theaters, ein geübtes Ohr,

ein sicherer Geschmack, ein gesunder feiner und aufmerksamer Verstand noch nicht hinlänglich: Man muß die Götterlehre, die Geschichte, die Erdbeschreibung, die Sprache verstehen; man muß alle Dichtungsarten und alle alten und neuern romantischen Schriftsteller kennen. Erst alsdann kann man fühlen, ob der Dichter seinen Gegenstand benutzt; ob er aus Zeiten, Orten und Karacktern Vortheil zu ziehen gewußt habe; ob er Schöpfer, Ausschreiber, oder Nachahmer sey? Nur dann ist der Beyfall schmeichelhaft, nur dann der Tadel erträglich, wenn man im Stand ist, für den einen wie für den andern seine Gründe zu geben. Denn es ist nicht genug, das Recht zu haben, ein Werk anzunehmen oder zu verwerfen; man muß sich auch würdig zeigen, dasselbe beurtheilen zu können.

Ungefähr zwey Jahre vor meiner Entfernung vom Theater hab' ich die Rottierung einiger Schriftsteller entstehen gesehn,

welche dem Urtheil der Schauspieler sich entziehen wollten. Diese Anmaßung, über das Vermögen und den Willen einer Gesellschaft gebieten zu wollen, ohne welche im Grunde die dramatischen Schriftsteller nichts wären, war eben so ungerecht, als der Vorwand derselben mir falsch und unanständig schien.

Wenn nicht ein höchster Befehl die Verordnungen der Schauspieler zernichtet, so ist es unmöglich, daß jemals einer von ihnen zu dieser Ungerechtigkeit und zu dieser Erniedrigung einwillige! Corneille, Racine, Voltaire, haben keinen andern Gerichtshof verlangt: Gleichwohl bedurften ihre unsterblichen Werke nicht, wie die heut zu Tage erscheinenden, der Täuschung des Theaters, und der Talente des Schauspielers! Die Schauspieler bestahlen sie, sagten diese Herren; davon war ihre schwache Belohnung ein sicherer Beweis. Auf diese zwey Punkte

kann ich auf eine Art, die keiner Widerlegung fähig ist, (wenigstens für die zwey und zwanzig Jahre, wo ich die Verwaltung des Schauspiels gekannt habe), ganz genau antworten.

Nach den Rechnungen der Einnahmen und Ausgaben beweisen die Protokolle, daß nicht nur die Schauspieler niemals die Niederträchtigkeit begiengen, das Eigenthum der Schriftsteller sich zuzueignen, sondern daß sie oft, so unglücklich sie immerhin selber waren, ihren Antheil verringerten, um den Antheil der Schriftsteller zu vermehren, und sogar unentgeltlich mehrere von ihnen unterstützten. Die gleichen Protokolle beweisen, daß Cinna 18), Iphigenia 19), Mahomet 20), ihren Verfassern niemals so viel eintrugen, als Dionysius der Tyrann 21), Zelmire 22), Warwik 23), die Wittve von Malabar 24), sogar Varro 25), den ihrigen eingetragen haben. Leider sieht man in allen Ständen, daß je

mehr Unfähigkeit sich äussert, je höher die Anmaaßungen steigen.

Ich will mit diesen schwachen Betrachtungen, welche ich über die Kunst des Trauerspiels angestellt habe, die allzu ernsthafte Untersuchung über die Bannstrahlen der gallicanischen Kirche, und über die willkürliche Gewalt, womit acht oder zehntausend Franzosen, welche Schauspiele aufführen, unterdrückt sind, nicht vermischen. Ich habe dieses Handwerk in einem Alter gewählt, wo man sich selber noch nicht kennt; ich habe, so gut es mir möglich war, den Beruf, den eine höhere Gewalt mir auftrug, erfüllt, ohne über einen Stand zu erröthen, der gewiß an sich nichts erniedrigendes hat. Der Augenblick meiner Freyheit hat mir der kostbarste meines Lebens geschienen. Nun wieder in alle meine Rechte als Bürgerinn eingesetzt, begnüg' ich mich, über das Unglück derer zu seufzen, die noch in der Sklaverey sind; ich schweige

und tröste mich, indem ich in meinem Epic-
tet lese, über alle Zufälle der Natur und
des Schicksals. Allein begreifen kann ich
deswegen nicht, wie Schriftsteller, die, ge-
nöthigt sich das Wohlwollen der Schauspieler
zu erwerben, die mit ihnen leben, mit ihnen
ihre Arbeiten und Belohnungen theilen, von
denen die meisten in der niedrigsten Bürge-
rey geboren sind, sich so sehr verblenden
können, um mit allen Dummköpfen und mit
dem Pöbel sich zu vereinen, diejenigen zu
beschimpfen, welche ihnen ihren Unterhalt
verschaffen, die sie bekannt, und öfters
einzig geltend machen.

Um so viel ungereimter aber ist dieses
Betragen, als man täglich die Aufklärung
der Vernunft die Vorurtheile überwinden
sieht. Der Stand des Schauspielers findet
nicht mehr so viele Hindernisse als er ehemals
fand. Moliere, dem ganz Europa Altäre
errichtet, wurde nicht würdig erfunden von
der Akademie zu seyn, und heut zu Tage

lesen wir in ihren Jahrbüchern den schlichten Namen von du Belloy 26). Die Gleichheit des Standes, und der unermessliche Unterschied dieser beyden Männer, sind sie wohl nicht die stärksten Beweise einer in den Köpfen vorgegangenen gänzlichen Umwälzung?

Ich gestehe, daß Schriftsteller, welche für die Bühne arbeiten, sehr oft Recht haben, mit ihren Richtern unzufrieden zu seyn. Ungerecht ist es zwar, alle Schauspieler als ungültige Richter zu verwerfen; nicht aber zu fodern, daß sie nicht alle als Richter anerkannt werden. Sehr artig kann man sagen: *Ma Bonne, j'ai tant vu le soleil!* und doch nicht genug verstehen, um über ein großes Werk absprechen zu dürfen.

Ohne Schonung für Alter, Geschlecht, Rollenfach, Gönnerschaft, und das Recht, das dem Unwissendesten erlaubt, eine eben so überwiegende Stimme als der Aufgeklärteste zu haben, wünscht' ich daher, daß

man

man einen Senat von zehn bis zwölf Schauspielern erwählen möchte, deren Geschmack, Wissenschaft und Erfahrung am meisten anerkannt wären, um sie zu Richtern aller wichtigen Geschäfte zu machen. Dort müßte man vorlesen, und in der Stille dieser Gesellschaft könnte man Rathschläge ertheilen, Verbesserungen vorschreiben, und Gründe zu abschlägigen Antworten geben.

Das heimliche Mehr, und die Zettel ohne Namen, müßte man verbannen. Wer nur redliche und vernünftige Urtheile zu fällen hat, soll seine Meynung laut geben. So groß auch die Eitelkeit eines Schriftstellers seyn mag, so darf er doch nicht fordern, daß eine ganze Gesellschaft ihm ihre Einsichten und ihren Vortheil aufopfere. Eben so wenig darf er glauben, daß die Schauspieler ein Werk verwerfen werden, welches würdig ist, das Publikum zu unterhalten, ihren Vorrath zu vermehren, und ihre Einlassgelder zu verdoppeln. Die, seit fünfzehn

Jahren aufgeführten Schauspiele beweisen nur zu sehr den Mangel schätzbarer Stücke, und hingegen den guten Willen der Schauspieler.

Blofs einfacher Abschlag oder Annahme lassen der Eitelkeit so wenig Nahrung übrig, daß man immer von dem erstern beleidigt wird, und selten für die andere empfindlich ist. Die allgemeine Versammlung erlaubt keine Berathschlagung; jener kleine Senat hingegen würde solche zur unausweichlichen Pflicht machen. Durch Anführung der Gründe könnte er dem abgewiesenen Schriftsteller entweder Hoffnungen oder Trost geben; und die Freude dessen, den er annimmt, verdoppeln, wenn er ihm beweist, daß er würdig sey, ihn zu beurtheilen.

Die allgemeine Versammlung der Schauspieler kann durch nichts besser geschildert werden, als durch die Verse, welche Moliere in seinem Tartüffe der Madam Pernelle in den Mund legt:

On n'y respecte rien, chacun y parle haut,
Et c'est tout justement la Cour du Roi Pétaut.

Allgemeine Betrachtungen.

Einige wenige Trauerspiele ausgenommen, hab' ich alle, die das Register meiner Zeit ausmachten, gespielt.

In so weit meine schwachen Kenntnisse es erlauben konnten, hab' ich mir selber von jeder Rolle Rechenschaft gegeben. Ich glaube die Stärke und den Karakter einer jeden zu kennen; und ohne mir zu schmeicheln, daß es mir gelungen sey, sie so gut, als man es wünschen möchte, darzustellen, ist es mir gleichwohl erlaubt, nach den Ermunterungen, die ich von dem Publikum empfangen habe, zu denken, dasselbe würde es nicht mißbilligen, wenn andere die gleichen Studien, wie ich, machen, oder, wenn man wenigstens den Unterricht, den ich geben kann, befolgen würde. Allein, ich kann deswegen nicht von jeder Rolle insbesondre